

# Stimme des Stoßbrigadiers

Organ des Krasny-Kuter RA der KP(S)SU, des KRA,  
der U. S. R. S. der Sowjetdeutschen

7. JAHRGANG

Krasny-Kut

11. April

1937

Nr. 39-40

Preis der Einzelnummer 5 Kop.

Man muß die alte Losung von der Meisterung der Technik, die der Periode der Schädty-Zeit entsprach, durch die neue Losung der politischen Erziehung der Kader, der Meisterung des Bolschewismus und der Liquidierung unserer politischen Vertrauenslosigkeit ergänzen, durch eine Losung, die in vollem Ausmaß der Periode, in der wir heute leben, entspricht.

## Schlufwort des Genossen Stalin auf dem Plenum des ZK der KP(S)SU am 3. März 1937

Genossen!

Ich habe in meinem Bericht über die Kardinalfragen der zur Behandlung stehenden Sache gesprochen. Die Debatte hat gezeigt, daß wir jetzt volle Klarheit haben, das Verständnis für die Aufgaben und die Bereitschaft zur Liquidierung der Mängel unserer Arbeit sind vorhanden. Aber die Debatte hat auch gezeigt, daß es einige konkrete Fragen unserer organisatorisch-politischen Praxis gibt, für die bei uns noch kein vollkommen klares Verständnis vorhanden ist. Ich habe sieben solcher Fragen gezählt.

Gestattet mir, über diese Fragen einige Worte zu sagen. 1) Jetzt, sollte man annehmen, haben alle begriffen, sind sich alle dessen bewußt geworden, daß das übermäßige Sich-hinreißlassen von den Wirtschaftskampagnen und den wirtschaftlichen Erfolgen bei einer Unterschätzung und einem Bergeffen der partei-politischen Fragen in eine Sackgasse führt. Es ist also notwendig, die Aufmerksamkeit der Parteimitglieder auf die partei-politischen Fragen zu lenken, damit die wirtschaftlichen Erfolge mit den Erfolgen der partei-politischen Arbeit verknüpft werden und Hand in Hand gehen.

Wie ist die Aufgabe der Verstärkung der partei-politischen Arbeit, die Aufgabe der Befreiung der Parteioorganisationen von den wirtschaftlichen Kleinigkeiten praktisch zu verwirklichen? Wie aus der Debatte ersichtlich ist, sind einige Genossen geneigt, daraus die unrichtige Schlußfolgerung zu ziehen, daß man jetzt von der wirtschaftlichen Arbeit angeht überhaupt absehen müsse. Zum mindesten gab es Stimmen: nun, jetzt machen wir uns gottseidank von den wirtschaftlichen Angelegenheiten frei, jetzt kann man sich auch mit der partei-politischen Arbeit befassen. Ist diese Schlußfolgerung richtig?

Nein, sie ist nicht richtig. Als unsere Parteigenossen, hingeworfen von den wirtschaftlichen Erfolgen, sich von der Politik entfernten, war das ein Extrem, das uns große Opfer gekostet hat. Wenn es jetzt einigen unserer Genossen einfallen sollte, sich bei der Verstärkung der partei-politischen Arbeit von der Wirtschaft zu entfernen, so wird das ein anderes Extrem sein, das uns nicht weniger Opfer kosten wird. Man darf nicht von einem Extrem ins andere fallen. Man kann die Politik nicht von der Wirtschaft trennen. Wir können uns von der Wirtschaft ebensowenig abwenden, wie wir uns von der Politik abwenden können. Der Bequemlichkeit halber trennt man beim Studium gewöhnlich methodologisch die Frage der Wirtschaft

von den Fragen der Politik. Aber das geschieht nur methodologisch, künstlich, nur der Bequemlichkeit des Studiums halber. Im Leben, in der Praxis dagegen sind Politik und Wirtschaft nicht zu trennen. Sie bestehen gemeinsam und wirken gemeinsam. Und derjenige, der gedenkt, in unserer praktischen Politik die Wirtschaft von der Politik zu trennen, die wirtschaftliche Arbeit um den Preis der Einschränkung der politischen Arbeit zu verstärken oder umgekehrt die politische Arbeit um den Preis einer Einschränkung der wirtschaftlichen Arbeit zu verstärken, der gerät unbedingt in eine Sackgasse.

Der Sinn des bekannten Punktes des Resolutionsentwurfs über die Befreiung der Parteioorganisationen von den wirtschaftlichen Kleinigkeiten und der Verstärkung der partei-politischen Arbeit besteht nicht darin, sich von der wirtschaftlichen Arbeit und der wirtschaftlichen Führung abzuwenden, sondern nur darin, die Praxis der Besetzung der Wirtschaftsorgane und ihrer Entledigung von der persönlichen Verantwortung, darunter auch besonders der Landorgane, durch unsere Parteioorganisationen nicht mehr zuzulassen. Es ist also notwendig, sich die Methode der bolschewistischen Leitung der Wirtschaftsorgane anzueignen, die darin besteht, diesen Organen systematisch zu helfen, sie systematisch zu festigen und die Wirtschaft nicht neben diesen Organen, sondern durch sie zu leiten. Man muß den Wirtschaftsorganen und vor allem den Landorganen die besten Leute geben, diese Organe mit neuen, mit den besten Funktionären auffüllen, die fähig sind, die ihnen übertragenen Aufgaben zu erfüllen. Erst wenn diese Arbeit getan sein wird, wird man damit rechnen können, daß die Parteioorganisationen von der wirtschaftlichen Kleinarbeit befreit werden. Es ist selbstverständlich, daß dies eine ernste Sache ist und eine gewisse Zeit erfordert. Aber solange das nicht getan sein wird, werden sich die Parteioorganisationen auch in Zukunft für eine bestimmte kurze Frist unmittelbar mit den landwirtschaftlichen Angelegenheiten, mit all ihren Kleinigkeiten, dem Pflügen, der Aussaat, der Ernte usw. befassen müssen.

2) Zwei Worte über die Schädlinge, Diversanten, Spione usw. Ich denke, jetzt ist allen klar, daß die gegenwärtigen Schädlinge und Diversanten, mit welcher Flagge sie sich auch maskieren mögen, — mit der trozkistischen oder bucharinschen — schon lange aufgehört haben,

eine politische Strömung in der Arbeiterbewegung zu sein, daß sie sich in eine prinzipienlose und von keiner Idee geleitete Bande von professionellen Schädlingen, Diversanten, Spionen und Mördern verwandelt haben. Es ist klar, daß diese Herren schonungslos zerschmettert und ausgerottet werden müssen, als Feinde der Arbeiterklasse, als Verräter an unserer Heimat. Das ist klar und bedarf keiner weiteren Erläuterungen.

Eine Frage aber: wie ist die Aufgabe der Zerschmetterung und Ausrottung der japanisch-deutschen Agenten des Trozkismus praktisch zu verwirklichen? Bedeutet das, daß nicht nur die tatsächlichen Trozkisten geschlagen und ausgerottet werden müssen, sondern auch jene, die irgendwann einmal auf die Seite des Trozkismus geschwankt sind, dann aber, schon lange, sich vom Trozkismus abgewandt haben, nicht nur jene, die tatsächlich trozkistische Agenten der Schädlingearbeit sind, sondern auch jene, bei denen es irgendwann einmal der Fall war, daß sie durch eine Straße gegangen sind, durch die irgendwann einmal der eine oder andere Trozkist gegangen ist? Zum mindesten waren solche Stimmen hier auf dem Plenum zu hören. Kann man eine solche Auslegung der Resolution für richtig erachten? Nein, man kann sie nicht für richtig erachten. An solche Frage ist wie auch an alle anderen Fragen, ein individuelles, differenziertes Herantreten notwendig. Man kann nicht alle über einen Kamm scheren. Ein solches summarisches Herantreten kann die Sache des Kampfes gegen die wirklichen trozkistischen Schädlinge und Spione nur schädigen.

Unter unseren verantwortlichen Genossen gibt es eine gewisse Anzahl ehemaliger Trozkisten, die schon lange vom Trozkismus abgerückt sind und den Kampf gegen den Trozkismus nicht schlechter, sondern besser als einige unserer verehrten Genossen führen, bei denen es nicht vorgekommen ist, daß sie in die Richtung des Trozkismus geschwankt haben. Es wäre dumm, solche Genossen jetzt zu entehren.

Unter unseren Genossen gibt es auch solche, die ideologisch stets gegen den Trozkismus waren, trotzdem aber mit einzelnen Trozkisten persönliche Verbindung unterhielten, die sie nicht zu liquidieren zögerten, als ihnen die praktische Physiognomie des Trozkismus klar wurde. Es ist natürlich nicht gut, daß sie ihre persönliche freundschaftliche Verbindung mit einzelnen Trozkisten

nicht sofort, sondern mit Ver-spätung abgebrochen haben. Aber es wäre dumm, solche Genossen mit den Trozkisten in einen Topf zu werfen.

3) Was bedeutet es, die Funktionäre richtig auszuwählen und sie richtig bei der Arbeit zu verteilen?

Das bedeutet, die Funktionäre erstens nach politischem Merkmal auszuwählen, d. h. danach, ob sie politisches Vertrauen verdienen, und zweitens nach dem sachlichen Merkmal, d. h. danach, ob sie zu der betreffenden konkreten Arbeit geeignet sind.

Das bedeutet nicht, das sachliche Herangehen in ein enges geschäftliches Herangehen zu verwandeln, wobei sich die Menschen für die sachlichen Qualitäten der Funktionäre interessieren, sich aber nicht für ihre politische Physiognomie interessieren.

Das bedeutet, das politische Herangehen nicht in die enge und erschöpfende Herangehen zu verwandeln, wobei man sich für die politische Physiognomie der Funktionäre interessiert, sich aber nicht für ihre sachlichen Qualitäten interessiert.

Kann man sagen, daß diese bolschewistische Regel von unseren Parteigenossen eingehalten wird? Leider kann man das nicht sagen. Hier auf dem Plenum wurde bereits davon gesprochen. Aber es wurde nicht alles gesagt. Es handelt sich darum, daß diese erprobte Regel in unserer Praxis sehr oft und dazu noch auf das größte Verleht wird. Meistens werden die Funktionäre nicht nach objektiven Merkmalen, sondern nach zufälligen subjektiven Merkmalen auf philisterhaft-spießbürgerliche Art ausgewählt. Meistens werden sogenannte Bekannte, Freunde, Landsleute, persönlich ergebene Leute ausgewählt, die Meister sind in der Lobpreisung ihrer Chefs — unabhängig von ihrer politischen und sachlichen Eignung.

Es ist begreiflich, daß sich anstatt einer führenden Gruppe verantwortlicher Funktionäre die Betterwirtschaft einander nahestehender Leute ergibt, ein Artel, dessen Mitglieder in Frieden leben, einander nicht zu beleidigen, den Schmutz nicht aus dem Hause zu tragen, einander zu loben trachten und bestrebt sind, von Zeit zu Zeit ans Zentrum (hochklingelnde, Uebelkeit erregende Rapporte über Erfolge zu senden).

Es ist nicht schwer zu begreifen, daß in einer solchen familiären Situation weder für Kritik an den Mängeln der Arbeit, noch für Selbstkritik an der Arbeit der Leiter Platz sein kann.

Es ist begreiflich, daß solche familiäre Verhältnisse für die Großziehung von Speichelleckern, von Leuten, die kein Ehrgefühl im Leibe und darum mit dem Bolschewismus nichts gemein haben, ein günstiges Milieu schaffen.

Nehmen wir z. B. die Genossen Mirsojan und Wainow. Der erste davon ist Sekretär der Gen-Parteiorganisation von Kasachstan, der zweite Sekretär der Gebiets-Parteiorganisation von Jaroslavl. Diese Leute sind nicht die schlechtesten Funktionäre unter uns. Aber wie wählen sie Funktionäre aus? Der erste hat aus Aserbaidschan und vom Ural, wo er früher gearbeitet hat, 30 bis 40 „seiner“ Leute mit sich nach Kasachstan geschleppt und sie auf verantwortliche Posten in Kasachstan gestellt. Der zweite hat mit sich nach Jaroslavl aus dem Donezbecken, wo er früher gearbeitet hatte, über ein Duzend ebenfalls von „seinen“ Leuten geschleppt und sie ebenfalls auf verantwortliche Posten gestellt. Genosse Mirsojan hat also sein eigenes Artel. Auch Genosse Wainow hat es. Konnte man denn nicht, geleitet von der bekannten bolschewistischen Regel von der Auswahl und Verteilung der Menschen, Funktionäre an Ort und Stelle heranziehen? Natürlich wäre das möglich gewesen. Warum aber haben sie das nicht getan? Darum, weil die bolschewistische Regel von der Auswahl der Funktionäre die Möglichkeit eines philisterhaft-spießbürgerlichen Herangehens, die Möglichkeit einer Auswahl der Funktionäre nach dem Prinzip der Betterwirtschaft und der Artelwirtschaft ausschließt. Indem diese Genossen als Funktionäre ihnen persönlich ergebene Leute auswählten, wollten sie offenbar außerdem für sich eine Situation keiner gewissen Unabhängigkeit sowohl gegenüber den örtlichen Leuten als auch gegenüber dem ZK der Partei schaffen. Nehmen wir an, daß die Genossen Mirsojan und Wainow infolge dieser oder jener Umstände von ihrem gegenwärtigen Arbeitsort in irgendwelche andere Orte versetzt werden. Wie müssen sie in diesem Falle gegenüber ihren „Anhängseln“ handeln? Müssen sie sie nun wirklich erneut an ihre neuen Arbeitsstellen mitschleppen?

Zu einer solchen Absurdität führt also die Verlegung der bolschewistischen Regel über die richtige Auswahl und Verteilung der Funktionäre.

4) Was bedeutet, die Funktionäre zu überprüfen, die Erfüllung der Aufgaben zu kontrollieren?

# Schlusswort des Genossen Stalin auf dem Plenum des ZK der KPdSU(B) am 5. März 1937

Fortsetzung

Die Funktionäre zu überprüfen bedeutet, sie nicht auf Grund ihrer Versprechungen und Deklarationen zu überprüfen, sondern nach den Ergebnissen ihrer Arbeit.

Die Erfüllung der Aufgaben zu kontrollieren, bedeutet, das sie nicht nur in der Kanzlei und nicht nur auf Grund formaler Berichte, sondern vor allen Dingen an der Arbeitsstelle auf Grund der tatsächlichen Ergebnisse der Ausführung zu kontrollieren.

Ist überhaupt eine solche Überprüfung nötig? Sie ist unbedingt nötig. Sie ist erstens nötig, weil nur eine solche Überprüfung die Möglichkeit gibt, den Funktionär kennenzulernen, seine wirklichen Eigenschaften festzustellen. Sie ist zweitens nötig, weil nur eine solche Überprüfung die Möglichkeit gibt, die Vorzüge und Mängel des ausführenden Apparates festzustellen. Sie ist drittens nötig, weil nur eine solche Überprüfung die Möglichkeit gibt, die Vorzüge und Mängel der Aufgaben selbst festzustellen.

Manche Genossen glauben, daß man Menschen nur von oben kontrollieren kann, wenn die Leiter die von ihnen geleiteten auf Grund der Ergebnisse ihrer Arbeit überprüfen. Das ist nicht richtig. Eine Kontrolle von oben ist natürlich notwendig als eine der wirksamsten Maßnahmen der Überprüfung der Menschen und der Kontrolle der Erfüllung der Aufgaben. Aber mit einer Kontrolle von oben ist die ganze Frage der Kontrolle noch bei weitem nicht erschöpft. Es gibt noch eine Kontrolle anderer Art, die Kontrolle von unten, wenn die Massen, wenn die Geleiteten die Leiter überprüfen, ihre Fehler aufzeigen und auf die

Wege zu ihrer Ausbesserung hinweisen. Eine Kontrolle dieser Art ist eines der wirksamsten Mittel der Überprüfung der Menschen.

Die Massen der Parteimitglieder überprüfen ihre Leiter in den Versammlungen des Aktivs, auf den Konferenzen, auf den Kongressen durch Entgegennahme ihrer Berichte, durch die Kritik der Mängel, schließlich dadurch, daß sie die einen oder anderen leitenden Genossen in die führenden Organe wählen oder nicht wählen. Die genaue Durchführung des demokratischen Zentralismus innerhalb der Partei, wie es das Statut unserer Partei verlangt, unbedingt die Wahl der Parteiorgane, das Recht der Aufstellung und Ablehnung von Kandidaten, die geheime Abstimmung, die Freiheit der Kritik und Selbstkritik, — alle diese und ähnliche Maßnahmen muß man durchführen, unter anderem, um die Überprüfung und Kontrolle der Parteileiter seitens der Massen der Parteimitglieder zu erleichtern.

Die parteilosen Massen überprüfen ihre Wirtschafts-, Gewerkschafts- und sonstigen Leiter in den Versammlungen des parteilosen Aktivs, bei den Massenkongressen aller Art, wo sie die Berichte ihrer Leiter entgegennehmen, die Mängel kritisieren und die Wege zu ihrer Ausbesserung festlegen.

Schließlich überprüft das Volk die Führer des Landes während der Wahlen der Regierungsorgane der Sowjetunion durch die allgemeine, gleiche, direkte und geheime Stimmenabgabe.

Die Aufgabe besteht darin, die Kontrolle von oben mit der Kontrolle von unten zu verbinden.

5) Was bedeutet, die Kader anhand ihrer eigenen Fehler zu lehren?

Lenin lehrte uns, daß eine

gewissenhafte Aufdeckung der Fehler der Partei, die Erforschung der Ursachen, die diese Fehler hervorgebracht haben und die Festlegung der Wege, die für eine Ausbesserung dieser Fehler erforderlich sind, eines der sichersten Mittel ist für die richtige Belehrung und Erziehung der Parteikader, die richtige Belehrung und Erziehung der Arbeiterklasse und der werktätigen Massen. Lenin sagt:

„Das Verhalten einer politischen Partei ihren Fehlern gegenüber ist eines der wichtigsten und sichersten Kriterien der Ernsthaftigkeit der Partei und der tatsächlichen Erfüllung ihrer Verpflichtungen ihrer Klasse und den werktätigen Massen gegenüber. Den Fehler offen einzugehen, seine Ursachen aufzudecken, die Situation, aus der sie erwachsen sind, zu analysieren, die Mittel zur Ausbesserung der Fehler aufmerksam zu erörtern — das ist das Kennzeichen einer ernsthaften Partei, das ist die Erfüllung ihrer Verpflichtungen, das ist Erziehung und Belehrung der Klasse, und danach auch der Masse.“

Das bedeutet, daß die Pflicht der Bolschewiki nicht das Verweigen ihrer Fehler ist, nicht das Ausweichen vor der Frage ihrer Fehler, wie es bei uns häufig vorkommt, sondern das ehrliche und offene Eingestehen ihrer Fehler, das offene und ehrliche Festlegen der Wege zur Ausbesserung dieser Fehler, die offene und ehrliche Ausbesserung ihrer Fehler.

Ich würde nicht sagen, daß viele von unseren Genossen sich mit Vergnügen an diese Sache gemacht haben. Aber Bolschewiki müssen, wenn sie wirklich Bolschewiki sein wollen, in sich den Mut finden, offen ihre Fehler einzugehen, deren Ursachen aufzudecken, die Wege zu ihrer Ausbesserung festzulegen

und damit der Partei zu helfen, die Kader richtig zu lehren und ihnen eine richtige politische Erziehung zu geben. Denn nur auf diesem Wege, nur unter den Verhältnissen einer offenen und ehrlichen Selbstkritik kann man wahrhaft bolschewistische Kader, kann man wahrhaft bolschewistische Führer erziehen.

Zwei Beispiele, die die Richtigkeit der These Lenins illustrieren.

Man nehme zum Beispiel unsere Fehler beim kollektivwirtschaftlichen Aufbau. Sie erinnern sich sicherlich des Jahres 1930, als unsere Parteikadern glaubten, die höchst komplizierte Frage der Hinüberleitung der Bauernschaft zum kollektivwirtschaftlichen Aufbau in knapp 3-4 Monaten lösen zu können, und als das Zentralkomitee der Partei sich genötigt sah, die allzu hingeregneten Genossen zurückzurufen. Dies war eine der gefährlichsten Perioden im Leben unserer Partei. Der Fehler bestand darin, daß unsere Parteikadern die Freiwilligkeit des kollektivwirtschaftlichen Aufbaus verfaßten hatten, daß sie verfaßten hatten, daß man die Bauern nicht mit Hilfe administrativen Drucks auf kollektivwirtschaftliche Bahnen überführen kann, daß sie verfaßten hatten, daß der kollektivwirtschaftliche Aufbau nicht einige Monate, sondern einige Jahre sorgfältiger und durchdachter Arbeit erfordert. Sie hatten das verfaßten, und sie wollten ihre Fehler nicht zugeben. Sie erinnern sich sicherlich, daß der Hinweis des ZK auf die zu Kopf gestiegenen Erfolge und darauf, daß unsere örtlichen Genossen nicht — die realen Verhältnisse außer acht lassend — zu weit vorzueilen, höchst widerwillig aufgenommen wurde. Doch dies hielt das ZK nicht davon ab, sich gegen die Strömung zu wenden und un-

seren Parteigenossen auf den richtigen Weg zu lenken. Und was geschah? Jetzt ist allen klar, daß die Partei erreicht hat, was sie erreichen wollte, als sie unsere Parteigenossen auf den richtigen Weg lenkte. Jetzt haben wir im kollektivwirtschaftlichen Aufbau und der kollektivwirtschaftlichen Leitung prachtvolle Kader, Zehntausende von der Bauernschaft. Diese Kader sind an den Fehlern des Jahres 1930 gewachsen und erzogen worden. Doch wir hätten diese Kader jetzt nicht, wenn die Partei damals ihre Fehler nicht erkannt und sie nicht rechtzeitig ausgebessert hätte.

Ein anderes Beispiel, diesmal aus dem Gebiet des Industrieaufbaus. Ich habe unsere Fehler in der Periode des Schacht-Schädlingums im Auge. Unsere Fehler bestanden darin, daß wir nicht die ganze Gefahr der technischen Rückständigkeit unserer Industriekader in Betracht zogen, wir fanden uns mit dieser Rückständigkeit ab und glaubten einen breiten sozialistischen Industrieaufbau mit Hilfe feindsinniger Spezialisten entfallen zu können, wobei wir unsere Wirtschaftskader zur Rolle schlechter Kommissare bei bürgerlichen Spezialisten verurteilten. Sie erinnern sich sicherlich, wie ungeru damals unsere Wirtschaftskader ihre Fehler zugeben, wie ungeru sie ihre technische Rückständigkeit zugaben und mit welcher Mühe sie sich die Lösung: „Meisterung der Technik“ zu eigen machten. Und was geschah? Die Tatsachen beweisen, daß die Lösung der „Meisterung der Technik“ ihre Wirkung hatte und gute Ergebnisse zeitigte. Jetzt haben wir prachtvolle bolschewistische Wirtschaftskader, Zehntausende und Hunderttau-

Fortsetzung auf der 3. Seite

## BOLSCHEWISTISCHE PRÜFUNG UND STÄHLUNG DER KADER

Gestern veröffentlichten wir das Schlusswort des Genossen Stalin auf dem Plenum des ZK der KPdSU(B).

Die politische Wendung im Leben des Landes leiten, es in eine uneinnehmbare Festung verwandeln, in die nicht ein einziger Doppelspieler eindringen kann — derart sind die Grundaufgaben, die vor unserer Partei stehen. Der Beschluß des Plenums des ZK der KPdSU(B) weist den Weg zur Erfüllung dieser Aufgaben. Der Bericht und das Schlusswort des Genossen Stalin, der mit bolschewistischer Geradlinigkeit und Furchtlosigkeit die Mängel der partei-politischen Arbeit aufdeckte, rüsteten die Partei mit festen Kenntnissen der Ziele und der Mittel zu ihrer Erreichung aus.

Die große Kraft des Bolschewismus bestand immer in dem Vermögen, das laufende Glied zu finden, an dem sich festhaltend, man die ganze Kette der laufenden Aufgaben

nachziehen kann. An jedem Wendepunkt in der Geschichte stellte die Partei diese oder jene Grundlösung auf, die die ganze komplizierte Lage hell beleuchtete. Den Bolschewismus beherrschen, die Kader politisch erziehen, sie auf bolschewistische Art zu stählen — derart ist die wichtigste Aufgabe der heutigen Periode.

Die Kader — das ist eines der Hauptprobleme des Aufbaus des Sozialismus. Noch lange vor dem Siege der Großen proletarischen Revolution haben das Marx und Engels vorausgesehen. Auf den Mangel an Kadern, ihre Unerfahrenheit und Unfähigkeit machten die zahllosen Feinde der Arbeiterklasse ihren Einsatz. Aber sie verrechneten sich hart.

Die Erfahrung der Revolution zeigte, daß die werktätigen Massen, die sich von den Ausbeutern befreien, mit nie gesehener Schnelligkeit eine Menge talentvoller und begabter Leiter hervorbringen. Ausge-

rüstet mit dem tiefen Glauben an die schöpferischen Kräfte der Massen, schenkten Lenin und Stalin der Frage über die Kader, ihrer Auswahl, Vorbereitung, Prüfung immer eine außerordentliche Aufmerksamkeit.

Wir brauchen erprobte Kader, geschärft im Kampf, Kader, die über bolschewistische Scharfsichtigkeit, Unversöhnlichkeit gegenüber dem Feinde verfügen. Das Vorhandensein solcher Kader ist eine unbedingte Vorbedingung weiterer Siege, denn der Kampf gegen die Feinde ist bei weitem nicht beendet.

Wie können zum Beispiel die deutsch-japanischen trozkistischen Schädlinge, Spione, Diversanten, Mörder in den Verhältnissen eines rückhaltlosen Vertrauens der werktätigen Massen zu unserer Partei wirken? Diese Schurken nützen die politische Kurzsichtigkeit und Blindheit vieler unserer Funktionäre aus, die unter sich die idiotische Krankheit — die Sorglosigkeit, die Bereitschaft, auf den Vorbeeren der erzielten Erfolge auszuruhen, die Gleichgültigkeit und Selbstzufrieden-

heit noch nicht ausgerottet haben. Ein Teil der Funktionäre war geneigt, eine solche unangenehme Tatsache zu verpassen, wie die kapitalistische Einkreisung. Viele verstanden nicht, daß sich der Trozkismus schon längst aus einer politischen Strömung in der Arbeiterklasse in eine wahnwitzige Bande von Räubern von der Landstraße verwandelt hat, die im Dienste der deutsch-japanischen Geheimpolizei hausen. Engstirniger, bornierter Praktizismus, Vernachlässigung der partei-politischen Arbeit, Speichelleckerei, Unerblichkeit einer Reihe unserer Funktionäre — derart sind die Fehler, die dem Feinde in die Hände spielen.

Entschlossen, auf bolschewistische Art mit diesen groben Mängeln aufzuräumen heißt, allen Feinden, den inneren und äußeren, einen vernichtenden Schlag versetzen.

Die partei-politische Arbeit ins Zentrum der Aufmerksamkeit der Parteiorganisationen stellen, bedeutet absolut nicht, die wirtschaftlichen Aufgaben der Vernachlässigung anheimstellen.

„Man darf nicht von einem Extrem ins andere fallen. Man kann nicht die Politik von der Wirtschaft trennen, wir können uns von der Wirtschaft ebensowenig abheben, wie wir uns von der Politik nicht abheben können.“ Die Methode der bolschewistischen Leitung der wirtschaftlichen Organe besteht darin, „diesen Organen systematisch zu helfen, sie systematisch zu festigen und die Wirtschaft nicht unter Umgehung dieser Organe, sondern durch sie zu leiten.“ Solange die Wirtschaftsorgane — und vor allem die Landorgane — nicht wie das nötig ist, gefestigt sind, können sich die Parteiorganisationen sogar von den Kleinigkeiten der Wirtschaftsarbeit nicht frei machen. So wäre es zum Beispiel ein direktes Verbrechen, wenn sich die Parteiorganisationen in diesen Tagen selbst von der Arbeit der Saat abwendeten würden. (Von uns unterstrichen. — Red.)

Der Bolschewismus zeichnete sich immer durch die größte

# Schlufwort des Genossen Stalin auf dem Plenum des ZK der KPdSU(B) am 5. März 1937

Fortsetzung

fende, die bereits die Technik gemeistert haben und unsere Industrie vorwärtsbringen. Doch wir hätten diese Kader jetzt nicht, wenn die Partei dem Widerstreben der Wirtschaftler, die ihre technische Rückständigkeit nicht zugeben wollten, nachgegeben hätte, wenn die Partei damals ihre Fehler nicht erkannt und sie nicht rechtzeitig ausbeffert hätte.

Manche Genossen sagen, daß es unzweckmäßig sei, offen über die eigenen Fehler zu sprechen, da ein offenes Geständnis unserer Fehler von unseren Feinden als unsere Schwäche gewertet und von ihnen ausgenutzt werden kann. Das ist Unsinn, Genossen, förmlicher Unsinn. Das offene Eingeständnis unserer Fehler und ihre ehrliche Ausbesserung kann, ganz im Gegenteil, unsere Partei nur stärken, die Autorität unserer Partei in den Augen der Arbeiter, der Bauern und der werktätigen Intelligenz heben, die Kraft und die Macht unseres Staates steigern, und das ist die Hauptsache. Wenn nur die Arbeiter, die Bauern und die werktätige Intelligenz mit uns gehen, so ergibt sich alles Ubrige von selbst.

Audere Genossen sagen, daß das offene Eingeständnis unserer Fehler nicht zur Belehrung und Festigung, sondern zur Schwächung und Verwirrung unserer Kader führen kann, daß wir unsere Kader schonen und hüten müssen, daß wir auf ihre Eigenliebe und Ruhe Rücksicht nehmen müssen. Zu diesem Zwecke schlagen sie uns vor, die Fehler unserer Genossen zu verwischen, die Wucht der Kritik abzuschwächen, oder noch besser — über diese Fehler hinwegzugehen. Eine solche Einstellung ist nicht nur von Grund auf unrichtig, sondern

auch im höchsten Grade gefährlich, gefährlich vor allem für die Kader, die man „schonen“ und „hüten“ möchte. Die Kader mittels der Verwischung ihrer Fehler zu schonen und zu bewahren — bedeutet unfehlbar, diese Kader zugrunde zu richten. Wir hätten unsere kollektivwirtschaftlichen bolschewistischen Kader unfehlbar zugrunde gerichtet, wenn wir nicht die Fehler des Jahres 1930 aufgedeckt und die Kader anhand dieser Fehler belehrt hätten. Wir hätten unsere industriellen bolschewistischen Kader ganz bestimmt zugrunde gerichtet, wenn wir die Fehler unserer Genossen in der Periode des Schachty-Schädlingstums nicht aufgedeckt und unsere industriellen Kader nicht anhand dieser Fehler gelehrt hätten. Wer den Ehrgeiz unserer Kader durch Verwischen ihrer Fehler zu schonen gedenkt, der richtet, sowohl die Kader als auch den Ehrgeiz der Kader zugrunde, denn durch das Verwischen ihrer Fehler erleichtert er die Wiederholung neuer, vielleicht ernsterer Fehler, die, wie anzunehmen ist, das völlige Scheitern der Kader zum Schaden ihres „Ehrgeizes“ und ihrer „Ruhe“ herbeiführen würden.

6) Lenin lehrte uns, nicht nur die Massen zu lehren, sondern auch von den Massen zu lernen.

Was bedeutet das?

Das bedeutet, erstens, daß wir Führenden nicht überheblich werden sollen, nicht denken sollen und begreifen müssen, daß, wenn wir Mitglieder des ZK der Volkskommissare sind, dies noch nicht bedeutet, daß wir alle Kenntnisse besitzen, die notwendig sind, um richtig zu leiten. Der Rang an und für sich gibt weder Kenntnisse noch Erfahrung. Der Titel noch weniger.

Das bedeutet, zweitens, daß unsere Erfahrung allein, die Erfahrung der Leiter, nicht genügt, um richtig zu leiten, daß es also notwendig ist unsere Erfahrung, die Erfahrung der Leiter, durch die Erfahrung der Massen, die Erfahrung der Parteimitgliedschaft, die Erfahrung der Arbeiterklasse, die Erfahrung des Volkes zu ergänzen.

Das bedeutet, drittens, unsere Verbindung mit den Massen nicht für eine Minute zu lockern, und erst recht nicht zu zerreißen.

Das bedeutet, viertens, feinhörig der Stimme der Massen, der Stimme der einfachen Mitglieder der Partei, der Stimme der sogenannten „kleinen Leute“, der Stimme des Volkes zu lauschen.

Was bedeutet richtig zu leiten?

Das bedeutet durchaus nicht, in der Kanzlei zu sitzen und Direktiven zu schmieren.

Richtig leiten — bedeutet:

Erstens, die richtige Entscheidung einer Frage zu finden. Eine richtige Entscheidung kann man aber nicht finden ohne Berücksichtigung der Erfahrung der Massen, die am eigenen Leibe die Ergebnisse unserer Leitung verspüren.

Zweitens, die richtige Entscheidung in die Tat umzusetzen, was man jedoch ohne unmittelbare Hilfe der Massen nicht tun kann.

Drittens, die Kontrolle der Durchführung dieser Entscheidung zu organisieren, was man abermals ohne unmittelbare Hilfe der Massen nicht tun kann.

Wir Führenden sehen die Dinge, die Ereignisse, die Menschen nur von einer Seite, ich würde sagen — von oben, unser Gesichtsfeld ist also mehr oder weniger begrenzt. Die

Massen sehen hingegen die Dinge, die Ereignisse, die Menschen von der anderen Seite, ich würde sagen — von unten, ihr Gesichtsfeld ist also auch in gewissem Grade begrenzt. Um eine richtige Entscheidung der Frage zu erhalten, muß man diese beiden Erfahrungen vereinigen. Nur in diesem Falle wird die Führung richtig sein.

Das bedeutet eben, nicht nur die Massen lehren, sondern auch von den Massen zu lernen.

Zwei Beispiele, die die Richtigkeit dieser These Lenins illustrieren.

Es war vor einigen Jahren. Wir Mitglieder des ZK erörterten die Frage der Verbesserung der Lage im Donbas. Der vom Volkskommissariat für Schwerindustrie vorgelegte Entwurf der Maßnahmen war offenkundig nicht zufriedenstellend. Dreimal haben wir den Entwurf dem Volkskommissariat für Schwerindustrie zurückgegeben. Dreimal erhielten wir vom Volkskommissariat für Schwerindustrie einen anderen Entwurf. Und dennoch konnte man die Entwürfe nicht für zufriedenstellend erklären. Schließlich beschlossen wir, aus dem Donbas einige Arbeiter und einfache Wirtschafts- und Gewerkschaftsfunktionäre einzuladen. Drei Tag lange unterhielten wir uns mit diesen Genossen. Und wir alle, Mitglieder des ZK, mußten zugeben, daß nur sie, diese einfachen Funktionäre, diese „kleinen Leute“ imstande waren, uns die richtige Lösung einzugeben. Sie erinnern sich sicherlich an den bekannten Beschluß des ZK und des Rates der Volkskommissare über die Maßnahmen zur Steigerung der Kohlenförderung im Donbas. Gerade diesen Beschluß des ZK und des Rates der Volkskom-

missare, den alle unsere Genossen für einen richtigen und sogar berühmten Beschluß erklärt haben, haben uns die einfachen Leute von unten eingegeben.

Ein anderes Beispiel. Ich habe das Beispiel mit Genossen Nikolajenko im Auge. Wer ist diese Nikolajenko? Nikolajenko ist ein einfaches Mitglied der Partei. Sie ist ein gewöhnlicher „kleiner Mensch“. Ein ganzes Jahr hindurch signalisierte sie, daß es mit der Parteiorganisation in Kiew nicht gut bestellt sei, entlarvte die Betternwirtschaft, das klein- und spießbürgerliche Verhalten den Funktionären gegenüber, die Unterdrückung der Selbstkritik, das Schalten und Walten der trotzkistischen Schädlinge. Man schüttelte sie ab, wie eine lästige Fliege. Schließlich schloß man sie, um sie los zu werden, aus der Partei aus. Weder die Kiewer Organisation, noch das ZK der KP(B) der Ukraine verhalfen ihr zu ihrem Recht. Nur die Einmischung des Zentralkomitees der Partei half, diesen verwickelten Knoten zu lösen. Und was stellte sich nach der Untersuchung der Sache heraus? Es stellte sich heraus, daß Nikolajenko im Recht, die Kiewer Organisation hingegen im Unrecht gewesen war. Nicht mehr und nicht weniger. Aber wer ist denn diese Nikolajenko? Sie ist natürlich nicht Mitglied des ZK, sie ist kein Volkskommissar, sie ist nicht Sekretär der Kiewer Gebietsorganisation, sie ist nicht einmal Sekretär irgendeiner Zelle, sie ist nur ein schlichtes einfaches Mitglied der Partei.

Wie Sie sehen, stehen die einfachen Leute, wie es sich zeigt, manchmal der Wahrheit weit näher, als manche hohen Instanzen.

Fortsetzung auf der 4. Seite

Aufmerksamkeit zu seinen Kadern, durch die rastlose Sorge um sie aus. Die Schacklammer der bolschewistischen Erfahrung in dieser Frage bereicherte Genosse Stalin mit seinem Bericht und dem Schlußwort. Einer schonungslosen, aber gerechten Kritik unterzog er die Kammerleiter, die die gesetzlichen Rechte eines jeden Mitgliedes der Partei vergessen. Er zerschlug die Bürokraten, die hinter dem Papierblatt den Menschen nicht sehen, die gewöhnt sind, mit Tausenden zu zählen und die einzelnen Kommunisten nicht unterscheiden können. Er verurteilte die Praxis des falschen Ausschlusses aus der Partei, der nur dem Feinde Dienste erweisen kann.

Die Kader richtig auszuwählen heißt, sich unentwegt von zwei Prinzipien leiten lassen: dem politischen und sachlichen. Eines dieser Prinzipien vergessen, heißt völlige Verzerrung der bolschewistischen Methode der Auswahl der Kader. Die Ersetzung der Grundlagen durch die „Prinzipien“ des Familären, der Gevatterchaft, die in einer Reihe von Organisationen

blühte, bedeutet eine Verhöhnung der besten Traditionen des Bolschewismus, eine Schmählung seines Stils der Arbeit.

Genosse Stalin unterzog in seinem Schlußwort die Praxis einiger Parteileiter in dieser Frage einer scharfen Kritik. „Nehmen wir zum Beispiel die Genossen Mirsojan und Wainow... Diese Leute sind in unserer Mitte nicht die letzten Arbeiter. Aber wie wählen sie die Kader aus? Der erstere zog aus Aserbaidschan und dem Ural, wo er früher gearbeitet hatte, dreißig—vierzig „seiner“ Leute mit nach Kasachstan und teilte ihnen in Kasachstan verantwortliche Posten zu. Der zweite zog aus dem Donbas, wo er früher gearbeitet hatte, ebenfalls mehr als ein Duzend „seiner“ Leute mit nach Jaroslawl und teilte ihnen ebenfalls verantwortliche Posten zu. Es gibt also bei dem Gen. Mirsojan ein eigenes Urteil. Dasselbe gibt es auch bei dem Gen. Wainow.“

Der Schaden, der durch eine solche Praxis verursacht wird, ist offensichtlich. Leute, die im „Anhang“ ihres Leiters von

einem Ort zum andern ziehen, trennen ihn vom örtlichen Aktiv. „Es ist verständlich, daß solche familiäre Verhältnisse ein günstiges Milieu schaffen für die Großziehung von Speichelleckern, von Leuten, die des Gefühls ihrer Würde verlustig geworden sind und deshalb mit dem Bolschewismus nichts Gemeinames haben.“

Die allerbesten Kader sind nicht vor der Zerfetzung geschützt, wenn sie nicht systematisch, tagtäglich in der Arbeit geprüft werden. Diese Prüfung hat nur in dem Falle eine volle Wirksamkeit, wenn sie nicht nur von oben, von seiten der leitenden, höherstehenden Organe, sondern auch von unten, von seiten der Massen verwirklicht wird. Regelmäßige Versammlungen des Aktios der Volkskommissariate, der Verwaltungen, der Hauptleitungen, der Betriebe sind berufen, zu wirklichen Tribünen der bolschewistischen Selbstkritik zu werden, die alle Mängel der Arbeit und einzelner Funktionäre ohne Ansehen der Personen, ihrer früheren Verdienste, geißeln. Schon die ersten Erfahrungen

der Einberufung der Aktivversammlungen zeigte die Lebenskraft dieser Form der Kontrolle und der Prüfung der Kader von unten. Die geschlossenen Wahlen der Parteiorgane auf Grund der strengen Erfüllung der Anweisungen des Zentralkomitees unserer Partei — ist die allerwirksamste Methode der Prüfung der Kader der Parteileiter von unten.

An der Klarlegung der zugelassenen Fehler werden die Kader erzogen. Die Fehler der Funktionäre verwischen — das heißt, sie letzten Endes sicher zu verderben. Das Feuer der bolschewistischen Selbstkritik brennt alles Faule aus, härtet alles Gesunde ab. Das philisterhafte, spießbürgerliche Prinzip — „leben und leben lassen“ — heißt die Kader nicht schonen, sondern sie auf den Weg der Selbstberuhigung und der Fäulnis zu drängen. Wieviele Funktionäre hätte man erhalten können, wenn die Parteileiter und die Organisationen immer mit wirklicher bolschewistischer Gradlinigkeit und Leidenschaft ihre Fehler und Mängel, angefangen von den „allerkleinsten“, unter

das Feuer genommen hätten!

Der leitende Stab unserer Partei — ihre Generalität, ihre Offiziere, ihre Unteroffiziere — leiten eine Armee, wie sie die Welt noch nie gesehen hat. Das ist die große siegreiche Armee der Arbeit, die auf einem Sechstel der Erde das rote Banner des Welt-Kommunismus aufpflanzte. Die Stärke der bolschewistischen Kader liegt in ihrer Fähigkeit, die Menschen nicht nur zu lehren, sondern auch bei ihnen zu lernen. An Klaren und überzeugenden Beispielen zeigte Genosse Stalin, welche gigantische Hilfe der Partei die Erfahrung und die Kenntnisse der „kleinen Leute“ erweisen.

Unsere Partei wird unentwegt Kader schmieden, die keine Furcht im Kampfe kennen, die den Bolschewismus vollkommen beherrschen, Kader, die fähig sind, wahrhaftige Leiter von Millionen zu sein.

(Zeitartikel der „Prawda“, aus den „Nachrichten“)

# Schlusswort des Genossen Stalin auf dem Plenum des ZK der KPdSU(B) am 5. März 1937

## Schluss

Man könnte noch Duzende und Hunderte solcher Beispiele anführen.

Es ergibt sich somit, daß für die Führung unserer Sache unsere Erfahrung allein, die Erfahrung der Führer, bei weitem nicht ausreicht. Um richtig zu leiten, ist es nötig, die Erfahrung der Führer durch die Erfahrung der Massen der Parteimitglieder, die Erfahrung der Arbeiterklasse, die Erfahrung der Werktätigen, die Erfahrung der sogenannten „kleinen Leute“ zu ergänzen.

Über wann ist das möglich? Das ist nur in dem Falle möglich, wenn die Führer mit den Massen aufs engste verbunden sind, wenn sie mit den Massen der Parteimitglieder, mit der Arbeiterklasse, mit der Bauernschaft, mit der werktätigen Intelligenz verbunden sind.

Die Verbindung mit den Massen, die Festigung dieser Verbindung, die Bereitschaft, auf die Stimme der Massen zu hören — darin besteht die Kraft und die Unbesiegbarkeit der bolschewistischen Führung.

Man kann es als Regel bezeichnen, daß die Bolschewiki, solange sie die Verbindung mit den breiten Volksmassen bewahren, unbesiegbar sein werden. Und umgekehrt. Die Bolschewiki brauchen sich nur von den Massen loszulösen und die Verbindung mit ihnen zu verlieren, sie brauchen sich nur mit bürokratischem Krost zu überziehen, um jede Kraft zu verlieren und sich in ein Nichts zu verwandeln.

Bei den alten Griechen gab es im System ihrer Mythologie einen berühmten Helden, Anteus, der wie die Mythologie verkündet, der Sohn Poseidons, des Meeressgottes und Geas, der Göttin der Erde war. Er empfand besondere Anhänglichkeit an seine Mutter, die ihn geboren, genährt und erzogen hatte. Es gab keinen Helden, den er nicht besiegt hätte, dieser Anteus. Er galt als unbesiegbare Held. Worin bestand seine Kraft? Sie bestand darin, daß er jedes Mal, wenn es ihm in Kampfe mit dem Gegner schlecht erging, die Erde, seine Mutter berührte, die ihn geboren und genährt hatte, und neue Kraft erhielt. Aber er hatte immerhin auch seinen wunden Punkt, das war die Gefahr, auf irgendeine Weise von der Erde losgelöst zu werden. Die Feinde nahmen diesen wunden Punkt wahr und lagen auf der Lauer. Und es fand sich ein Feind, der diese seine Schwäche ausnutzte und ihn besiegte. Das war Herkules. Aber wie besiegte er ihn? Er riß ihn von der Erde los, hob ihn in die Luft, nahm ihm die Möglichkeit die Erde zu berühren und erwürgte ihn auf diese Weise in der Luft.

Ich glaube, daß die Bolschewiki uns an den Helden Anteus aus der griechischen Mythologie erinnern. Ebenso wie auch Anteus sind sie dadurch stark, daß sie die Verbindung mit

ihrer Mutter aufrechterhalten, mit den Massen, die sie geboren, genährt und erzogen haben. Und solange sie mit ihrer Mutter, mit dem Volk, Verbindung halten, haben sie alle Aussichten, unbesiegbar zu bleiben.

Darin besteht der Schlüssel der Unbesiegbarkeit der bolschewistischen Führung.

7) Schließlich noch eine Frage. Ich habe die Frage der formellen und seelenlos-bürokratischen Einstellung einiger unserer Parteigenossen gegenüber dem Schicksal einzelner Parteimitglieder im Auge, gegenüber der Frage des Ausschlusses von Parteimitgliedern aus der Partei oder gegenüber der Frage der Wiedereinsetzung Ausgeschlossener in die Rechte von Parteimitgliedern. Es handelt sich darum, daß einige unserer Parteileiter an mangelnder Aufmerksamkeit gegenüber den Menschen, gegenüber den Parteimitgliedern, gegenüber den Funktionären leiden. Mehr noch, sie lernen die Parteimitglieder nicht kennen, wissen nicht, wie sie leben und wie sie sich entwickeln, sie kennen die Funktionäre überhaupt nicht. Darum gibt es bei ihnen kein individuelles Herantreten an die Parteimitglieder, an die Parteifunktionäre. Und eben darum, weil es bei ihnen kein individuelles Herantreten gibt, handeln sie bei der Bewertung der Parteimitglieder und der Parteifunktionäre gewöhnlich aufs Geratewohl: entweder werden sie in Bausch und Bogen maßlos gelobt oder sie werden ebenfalls in Bausch und Bogen maßlos gerügelt, zu Tausenden und Zehntausenden aus der Partei ausgeschlossen. Solche Leute sind überhaupt bestrebt, in Zehntausenden zu denken ohne sich um die „Einheiten“, um die einzelnen Parteimitglieder, um deren Schicksal zu kümmern. Tausende und zehntausende Leute aus der Partei auszuschließen, betrachten sie als eine Kleinigkeit, indem sie sich damit trösten, daß unsere Partei eine Zweimillionenpartei ist und zehntausende Ausgeschlossene an der Lage der Partei nichts ändern können. Aber so können nur Leute an Parteimitgliedern herantreten, die dem Wesen der Dinge nach tief parteifeindlich sind.

Als Ergebnis dieser seelenlosen Einstellung gegenüber den Menschen, gegenüber den Parteimitgliedern und Parteifunktionären wird künstlich Unzufriedenheit und Erbitterung bei einem Teil der Partei geschaffen, die trozkistische Doppeltzüngler aber gabeln solche erbitterten Genossen behende auf und ziehen sie geschickt mit sich in den Sumpf der trozkistischen Schädlingarbeit.

An und für sich waren die Trozkisten in unserer Partei niemals eine große Kraft. Erinnert euch der letzten Diskussion in unserer Partei im Jahre 1927. Das war ein richtiges Parteireferendum. Von 854 000 Parteimitgliedern stimmten damals 730 000 Par-

teimitglieder ab. Davon stimmten für die Bolschewiki, für das Zentralkomitee der Partei, gegen die Trozkisten 724 000 Parteimitglieder, für die Trozkisten 4000 Parteimitglieder, d. h. ungefähr ein halbes Prozent, und 2600 Parteimitglieder haben sich der Stimme enthalten. An der Abstimmung nicht teilgenommen haben 123 000 Parteimitglieder. Sie haben entweder deshalb nicht teilgenommen, weil sie auf Reisen waren oder deshalb weil sie Schicht arbeiteten. Wenn man zu den 4000, die für die Trozkisten gestimmt haben, alle jene hinzuzählt, die sich der Stimme enthalten haben — in der Annahme, daß sie gleichfalls mit den Trozkisten sympathisierten — und wenn man zu dieser Summe nicht ein halbes Prozent derjenigen hinzuzählt, die an der Abstimmung nicht teilgenommen haben, wie man dies richtigerweise tun müßte, sondern fünf Prozent derjenigen, die an den Wahlen nicht teilgenommen haben, — d. h. ungefähr 6000 Parteimitglieder — so ergeben sich ungefähr 12 000 Parteimitglieder, die so oder anders mit dem Trokismus sympathisiert haben. Da habt ihr die ganze Kraft der Herren Trozkisten. Fügt dem den Umstand hinzu, daß viele davon vom Trokismus enttäuscht wurden und sich von ihm abgewandt haben, und ihr bekommt eine Vorstellung von der Geringfügigkeit der trozkistischen Kräfte. Und wenn die trozkistischen Schädlinge trotzdem unweit unserer Partei noch irgendwelche Reserven haben, so deshalb, weil die unrichtige Politik einiger unserer Genossen in der Frage des Ausschlusses aus der Partei und der Wiederherstellung der Ausgeschlossenen, das seelenlose Verhalten einiger unserer Genossen gegenüber dem Schicksal der einzelnen Parteimitglieder und der einzelnen Funktionäre künstlich eine Anzahl Unzufriedener und Erbitterter züchtet und den Trozkisten auf diese Weise Reserven schafft.

Zum großen Teil wird wegen sogenannter Passivität ausgeschlossen. Was ist das Passivität? Es erweist sich, daß man so rechnet: wenn ein Parteimitglied sich das Parteiprogramm nicht **angeeignet** hat, so ist es passiv und muß ausgeschlossen werden. Aber das ist nicht richtig, Genossen. Man darf doch das Statut unserer Partei nicht so pedantisch auslegen. Um sich das Programm der Partei anzueignen, muß man ein echter Marxist, ein bewährter und theoretisch geschulter Marxist sein. Ich weiß nicht, ob sich bei uns viele Parteimitglieder finden, die sich unser Programm schon angeeignet haben, zu echten Marxisten geworden, theoretisch geschult und geprüft sind. Wenn man auf diesem Wege weiterschreitet, so dürften wir in der Partei nur intellektuelle und überhaupt gelehrte Leute belassen. Wer braucht eine solche Partei? Wir haben eine bewährte Leninische Formel über die Parteimitgliedschaft, die allen Prü-

fungen standgehalten hat. Nach dieser Formel gilt der als Parteimitglied, der das Parteiprogramm **anerkennt**, Parteibeiträge zahlt und in einer der Organisationen der Partei arbeitet. Beachtet: in der Leninischen Formel wird nicht von der **Aneignung** des Programms, sondern von der **Anerkennung** des Programms gesprochen. Das sind zwei völlig verschiedene Dinge. Es braucht auch nicht erst bewiesen zu werden, daß hier Lenin recht hat und nicht unsere Parteigenossen, die unnütz von Aneignung des Programms schwätzen. Es versteht sich auch von selbst. Wenn die Partei davon ausginge, daß nur solche Genossen Parteimitglieder sein können, die sich das Programm bereits angeeignet haben und zu theoretisch geschulten Marxisten wurden, so hätte sie in der Partei nicht tausende Parteizirkel, hunderte Parteischulen geschaffen, in denen die Parteimitglieder den Marxismus studieren und ihnen bei der Aneignung unseres Programms geholfen wird. Es ist vollkommen klar, wenn die Partei solche Schulen und Zirkel unter den Parteimitgliedern organisiert, so deshalb, weil sie weiß, daß die Parteimitglieder sich das Parteiprogramm noch nicht angeeignet haben, noch nicht erreicht haben, theoretisch geschulte Marxisten zu werden. Um unsere Politik in der Frage der Parteimitgliedschaft und des Ausschlusses aus der Partei zu berichtigen, ist es also notwendig, mit der gegenwärtigen tölpelhaften Auslegung der Frage der Passivität Schluss zu machen.

Aber bei uns gibt es auf diesem Gebiet noch andere Sünden. Es handelt sich darum,

daß unsere Genossen die Mitte zwischen zwei Extremen nicht anerkennen. Ein Arbeiter, ein Parteimitglied braucht sich nur irgend etwas zuschulden kommen zu lassen, ein-zweimal zu spät zur Parteiverammlung zu kommen, aus irgendeinem Grunde die Parteibeiträge nicht zu extrahieren, um augenblicklich aus der Partei hinausgeworfen zu werden. Man interessiert sich nicht für den Grad der Schuld, für den Grund seines Nichterscheins zur Versammlung, für die Ursache dessen, daß er die Mitgliedsbeiträge nicht entrichtet hat. In diesen Fragen herrscht direkt ein unerhörter Bürokratismus. Es ist nicht schwer zu begreifen, daß gerade infolge dieser seelenlosen Politik hervorragende Kaderarbeiter, großartige Stachanow-Arbeiter aus der Partei ausgeschlossen wurden. War es aber etwa nicht möglich, bevor man aus der Partei ausschließt, eine Verwarnung zu erteilen, wenn das nicht wirkt, einen Verweis oder eine Rüge zu erteilen, und wenn auch das nicht wirkt, eine Frist zur Besserung festzusetzen oder im äußersten Fall in den Kandidatenstand zu versetzen, aber nicht mit Schwung aus der Partei auszuschließen? Natürlich hätte man das tun können. Aber dazu bedarf es eines aufmerksamen Verhaltens gegenüber den Menschen gegenüber den Parteimitgliedern, gegenüber dem Schicksal der Parteimitglieder. Daran aber fehlt es gerade bei manchen unserer Genossen.

Es ist Zeit, Genossen, es ist schon lange Zeit, mit diesem Unfug Schluss zu machen. (Beifall.)

## Verlauf der Frühjahrssaat auf den 10. März 1937

Benennung der MS	Geeggt	Gesät
Krauhuter MS	2134 ha	51 ha
Hoffentaler MS	2678 ha	84 ha
Schöntaler MS	804 ha	74 ha
Zhalmänner MS	809 ha	112 ha
<b>Zu allem</b>	<b>6425 ha</b>	<b>321 ha</b>

An erster Stelle ist der Schillinger Kolchos

## Die Komsomolzen überbieten die Ausarbeitungsnormen in der Saat

Die Jugendtraktorenbrigade № 14 des Schillinger Kolchos mit Brigadier Gen. Kerber J. J. schloß sich dem republikanischen Wettbewerb der Jugend-Traktorenbrigaden an. Die sich übernommenen Verpflichtungen erfüllen die Komsomolzen nicht nur, sondern überbieten sie auch.

Am 9. April eggten die Komsomolzen mit ihren STS-Traktoren in der Schicht: A. A. Kerber — 26 ha, I. K. Nein — 31 ha (29 klg Brennstoffersparnis), E. K. Maul — 22 ha mit 16 klg Brennstoffersparnis. In allem hat die Brigade an einem Tag 232 Hektar geeggt.

Horn F. G.

## Auf den Spuren unserer Korrespondenzen

Auf die in der „Stimme des Stoßbrigadlers“ vom 24. Februar unter der Aufschrift „Anordnung auf der Post“ veröffentlichte Korrespondenz, meldet die Kantonabteilung für Verbindung, daß die ehemalige Briefträgerin Strelina absichtlich die Korrespondenz nicht

nur der Gen. Mets, sondern auch anderen nicht zugestellt hat. Strelina ist enthoben und dem Gericht übergeben.

Zw. stellv. verantw. Redakteur  
F. G. Wagner.

Bevollm. d. Sptl. USRdWB 7-61.  
Typographie d. Kr.-Ruter RBA.  
Auflage 365 Gg.